

Einigkeit und Recht. Aber Freiheit?

Besorgte Liberale trafen sich auf Einladung des neuen John Stuart Mill Instituts auf dem Hambacher Schloss

Von Michael Wohlgemuth

„Ist die Freiheit noch zu retten?“ Unter diesem Motto lud das jüngst gegründete „John Stuart Mill Institut für Freiheitforschung an der SRH Hochschule Heidelberg“ zur Konferenz auf das Hambacher Schloss. Wo 1832 in einem Festzug Schwarz-Rot-Gold gelisst und Eingelegt, Recht und Freiheit gefordert wurden, war den Konferenzteilnehmern freilich nicht allzu feierlich zumute. Nach 20 Jahren Mauerfall und 60 Jahren Grundgesetz kann man heute deutsche Einheit und deutschen Rechtsstaat feiern.

Aber wie steht es um die Freiheit? In Zeiten der Wirtschaftskrise ist es billig, die Freiheit auf dem Markt anzuprangern und Rettung in staatlicher Aufsicht, Obhut und Lenkung zu suchen. Dass dieses populäre Urteil weder einer sachlichen Diagnose noch einer nachhaltigen Lösung der Krise dient, wurde in verschiedenen Beiträgen schlüssig dargelegt. Falsche staatliche Regeln und die geldpolitische Droge allzu billigen Kredits haben die Krise erst möglich gemacht. Und nun dient diese als Rechtfertigung für einen beschleunigten Marsch in einen Staatskapitalismus auf Pump oder, wie der Publizist Roland Tichy meinte, in eine „halbsozialistische Wirtschaft“. Es sei heute einfacher, auf dem politischen „Markt“ für Subventionen Abermillionen einzufahren als auf dem Markt für

Güter und Leistungen. Tröstlich sei allenfalls, dass dieser Weg in die Umverteilungsgesellschaft nicht aus ökonomischer Überzeugung beschränkt werde, sondern eher aus politischer Verzweiflung.

Ulrike Ackermann, Leiterin des John Stuart Mill Instituts und Professorin für „Freiheitforschung“, ging in ihrem Beitrag zu „Kapitalismus und individuelle Freiheit“ noch tiefer in eine Analyse sozialpsychologischer Pathologien. Es gebe, besonders in Deutschland, eine ausgeprägte „Angst vor der Freiheit“ und damit auch vor Markt und Wettbewerb. Im Vergleich zu Werten wie Gleichheit und Sicherheit sei Freiheit hierzulande selten sonderlich populär gewesen. Dies vor allem deshalb, weil zu Privateigentum und Vertragsfreiheit für jeden Liberalen eben auch Eigenverantwortung und Haftung gehörten. Man könne das eine nicht ohne das andere haben; und: Es sei Aufgabe der rechtlichen Ordnung, beides gleichermaßen zu schützen und einzufordern.

Ähnlich argumentierte Wolfgang Gerhardt, FDP-Politiker und Vorstandsvorsitzender der Friedrich Naumann Stiftung – für die Freiheit (so der jüngst erweiterte Name der parateinigen Organisation). „Freiheit“ sei für Politiker schwer zu verkaufen, gerade für so genannte „Neoliberale“. Wobei, wie Gerhardt

zurückprangerte, die Vordenker des „Neo-Liberalismus“ genau keine „Anarcho-Liberalen“ waren, sondern, wie Walter Eucken oder Wilhelm Röpkke, immer Eigenverantwortung und Haftung und damit einen rechtlichen und moralischen Rahmen privaten wie auch staatlichen Handelns eingefordert haben. Die politisch attraktivere und bequemere Botschaft sei dagegen „soziale Gerechtigkeit“, vor allem in der populären Art des „wer bietet mehr?“ – mehr Umverteilung aus dem Staatshaushalt und damit mehr Ansprüche auf das Geld der Anderen. Dabei hatte aber auch Gerhardt etwas zu bieten: die Forderung nach kostenfreien Kindergärten, Frhikindliche Erziehung, auch Erziehung zur Freiheit, sei entscheidend für eine Sozialpolitik, die von konservativer Alimentionation auf Teilhabe an Bildung und Freiheitsschancen umzusetzen habe.

Wie wertvoll Freiheit tatsächlich ist, erfährt man wohl am besten von Zeitzeugen, die den Mangel an gleichem Recht und persönlicher Freiheit selbst erlebt haben. Deshalb tauchen die Veranstalter gut daran, zwei mutige Frauen einzuladen, die unter widrigen Umständen für die Freiheit gekämpft haben und immer noch kämpfen: die Bürgerrechtssaktivistin der ehemaligen DDR (und heutige CDU-Abgeordnete) Vera

Lengsfeld und Necla Kelek, Bürger- und Frauenrechtsaktivistin in der türkisch-muslimischen Welt. Vera Lengsfeld analysierte scharf die Immunsierungsstrategie der Linken, der es gelungen sei, Kritik am Unrechtsstaat DDR gleich als Geringerschätzung der Lebensleistungen der Bürger in der DDR zu interpretieren. Der moralische Bankrott des sozialistischen Regimes würde so vernebelt, ebenso wie der ökonomische Bankrott schon lange vor 1989 nur noch mithilfe von Westkrediten habe verschleppt werden können. Lengsfeld kam nicht umhin, „ihre Kanzlerin“ dahingehend zu kritisieren, dass Angela Merkels Versuch, die soziale Marktwirtschaft als „Dritten Weg“ zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu verorten, ebenso „fatal“ sei wie der nicht ganz falsche Eindruck, die Regierung tue heute die Arbeit der Linken.

Necla Kelek, die sich unter Aufbringung von viel Mut eine ebenso fundierte wie distanzierte Sicht auf ihre islamische Kultur erkämpft hat, hielt auf dem Hambacher Schloss eine bewegende Rede über „westliche Freiheiten und Verantwortung“. Für sie ist Freiheit nicht nur ein Wort, sie ist ein moralischer Wert und mehr noch ein Glück. Necla Kelek hat die Freiheit des Westens für sich entdeckt und erkämpft und berichtet vom „Glück, für sich selbst verantwortlich zu sein, für sich selbst entscheiden zu können“.

Dieses Glück werde heute vor allem den Frauen in der muslimischen Welt verwehrt. Gleichzeitig hätten muslimische Frauen allzu oft auch selbst Angst vor der Freiheit, weil sie schon als Kinder nicht hätten lernen können, selbstständig zu denken und später einmal „für sich selbst verantwortlich zu sein“ – unter Verzicht auf Sicherheit in einer männlich-muslimischer Familie und Gemeinschaft. Kelek gerät mit ihren liberalen Auffassungen deshalb auch bei den von Innenminister Schäuble initiierten Islam-Konferenzen regelmäßig in Konflikt mit Vertretern des organisierten Islam. Aber genau dies, die offene Diskussion alternativer Menschenbilder innerhalb der islamischen Welt, sei wertvoll und rechtfertige auch die Islam-Konferenzen, so Kelek.

Die Sache der im Westen gewonnenen Freiheit steht denn auch nicht so rettungslos verloren aus, wenn man sie mit Systemen der Unfreiheit vergleicht, wie sie in einem Teil Deutschlands noch vor wenig mehr als 20 Jahren galten und in anderen Kulturen noch heute herrschen. „Ist die Freiheit noch zu retten?“ Vera Lengsfeld und Necla Kelek glauben, dass wo die Not groß ist, auch das Rettende wächst. Bürger wollen und können die Freiheit gewinnen und verteidigen.

Der Autor ist geschäftsführender
Forschungsreferent am Freiburger
Walter Eucken Institut.